

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

### Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vier  
täglich 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs),  
ganzjährig 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entspre-  
chenden Postzuschlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10

(zu ebener Erde)

neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

### Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-  
chende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in  
Oesterreich u. Deutschland: die Herren Saafenstein & Bogler  
und Knobf Wölfe; in Paris die Société mutuelle de  
Publicité, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 52.

Donnerstag, den 6. März (23. Februar) 1884

V. Jahrgang.

## Die geheimen Freunde der Anar- chisten.

Bukarest, 5. März.

Wir haben in unserer letzten Nummer auf die in Wien und Pest stattgehabten sensationellen Verhaftungen anarchistischer Parteiführer hingewiesen und dabei auch des schweren Verdachtes gedacht, welcher auf dem des Nordes an Glubel beschuldigten Buchbindergehilfen Kammerer lastet. Es ist das der anarchistische Terrorismus in seiner unverhülltesten Form, wie er uns in jenen Meuchelmördern entgegentritt, welche die Staatsgewalt durch Mordattentate auf die öffentliche Sicherheit einzuschüchtern hoffen. Für diese Artartung der sozialistischen Bewegung gibt es keine Beschönigung, keine Entschuldigung, ja wir möchten sogar behaupten, daß jene sich einer moralischen Mitschuld an den blutigen Kammerers und Stellmachers verdächtig machen, welche für diese feigen Meuchelmörder auch nur ein einziges entschuldigendes Wort auf der Zunge, nur einen einzigen beschönigenden Satz in der Feder haben. Bezeichnend genug veröffentlicht der „Sozialdemokrat“, das zu Zürich erscheinende Zentralblatt der deutschen Sozialdemokratie unter der Ueberschrift „Zur Nachahmung“ die Notiz, daß der deutsche Arbeiterbildungsverein Winterthur in seiner außerordentlichen Generalversammlung vom 16. Februar sich gegen die anarchistischen Prinzipien ausgesprochen, seinen Absichten vor der anarchistischen Taktik zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig alle Anarchisten aus dem Vereine ausgeschlossen habe.

Wir bemerken, daß diese Kundgebung auf dem freien Boden der Schweiz erfolgte, wo keine überängstliche Polizei die Versammlungen der Arbeiter überwachet und wo kein kleiner Belagerungszustand jede Meinungsäußerung über die Pflege der materiellen Interessen des vierten Standes als sozialdemokratische Agitation zu brandmarken geneigt ist. Gerade von der Schweiz aus, wo der freien Bewegung der verschiedensten Parteirichtungen der denkbar größte Spielraum eingeräumt ist, wird der erst gemeinte Versuch gemacht, die anarchistische Pestbeule aus dem sozialdemokratischen Organismus auszuschneiden, gerade von hier aus wird die Umsturzpartei als eine solche bezeichnet, mit welcher die deutsche Arbeiterbewegung absolut nichts zu schaffen hat. Damit stimmt denn auch die bereits vor längerer Zeit von aufmerksamen Beobachtern der sozialdemokratischen Bewegung gemachte Bemerkung überein, daß der Anarchismus unter den deutschen Arbeitern bloß als eine Art Kellerspinnweben zu betrachten ist, welche ihre giftigen Früchte lediglich im Dunklen zur Reife zu bringen vermag, während sie im hellen Lichte des Tages und der Öffentlichkeit einem rasch um sich greifenden Siechtum verfällt. Wir wollen damit nicht sagen, daß dort, wo

anarchistische Banditen bereits zum Revolver und zur Dynamitbombe gegriffen haben, die Staatsbehörde auf die Ergreifung solcher Vorsichtsmaßregel verzichten soll, wie sie im Interesse der Sicherung des Lebens und des Eigentums einer Bande maßnahmiger Umstürzler gegenüber notwendig erscheinen. Nein; denn eine solche Haltung würde von der Selbsterhaltungspflicht des Staates als der Repräsentantin der sozialen Ordnung ganz abgesehen — doch nur den Verdacht erwecken, daß die Einschüchterungstaktik ihren Zweck erreicht habe. Doch scheinen die Erfahrungen, welche man in letzter Zeit gemacht hat, darauf zu verweisen, daß die polizeiliche Einengung der sozialdemokratischen Bewegung selbst in solchen Fällen, wo sie mit den Gesetzen des Staates in keinem Widerspruch steht, der anarchistischen Richtung indirekt Vorschub leistet. Eine politische Bewegung wie jede andere verlangt auch die sozialdemokratische Bewegung eine gewisse Freiheit, wenn sie nicht anders vom Felde der Öffentlichkeit abgedrängt werden möchte, und in Folge dessen von solchen Anwürfen befallen werden soll, welche am hellen Lichte des Tages bald genug entdekt werden müßten, um ein bedenkliches Weitergreifen derselben zu verhindern zu können.

## Die neue Konstellation der euro- päischen Mächte.

II.

Deutschland hat volles Vertrauen zur Führung der auswärtigen Angelegenheiten durch den Fürsten Bismarck; dieses Vertrauen ist seit dem Jahre 1875 nicht auf die Probe gestellt worden. Wer mit dem Fürsten Goriskatow fertig wurde, wird es auch mit Herrn v. Biers und dessen Hintermännern werden. Daß jedoch die Situation in Europa durch diese demonstrative Annäherung Russlands nicht geändert worden sei, ist mehr, als wir mit voller Ueberzeugung aussprechen uns getrauen. Die Tripel-Allianz hat jedenfalls eine Modifikation, wenn nicht eine Alteration erfahren.

Wäre jene Annäherung ein gleichgültiges Ding, so bräuchten sich die Berliner Offiziers nicht zu eckeln; wäre sie die Verstärkung der Tripel-Allianz, so würde sie allgemein, auch in Oesterreich, nur Freude erweckt, nur Zustimmung erfahren haben. Es wird uns zwar versichert, die Intimität mit Oesterreich sei so groß, daß, was dem Fremde wohlbekomme, auch dem Freunde des Fremden nur Nutzen bringen könne. In Oesterreich aber sind in der That nur die antebulwarischen Reaktionen, die unverbesserlichen laudatores der heiligen Allianz, durch die neue Wendung erfreut; die eigentlich deutschfreundlichen Elemente sind verblüfft, wie vor dem Kopf gestoßen. Daß die Polen ihre Spekulation durchkreuzt sehen, wollen wir nicht hoch anschlagen; denn was auch in Europa geschehe, welche Veränderungen da stattfinden mögen, immer wird das

aufmachen und uns ein bißchen Wind um die Nase wehen lassen.

„Nun, wie findet Ihr die Aussicht?“ fragte Lorenz, als Claude den Kopf zum Fenster hinausgesteckt und eine kurze Umschau draußen gehalten hatte.

„Prachtvoll! Besonders der Blick nach dem Flusse zu. Man sieht die Weisklöbe von hier springen und die Plöze dicht unterm Wasserspiegel liegen. Zuckt mir schon in den Fingern, — möchte gleich hinab und ein paar Angelnwürfe thun.“

„Dort hinter dem Bosket ist eine kleine Pforte im Gitter, die nach dem Flusse führt, und hier ist der Schlüssel dazu; Ihr werdet die Pforte wohl mehr benötigen, als den Haupteingang vorn bei der Villa, denke ich mir. Und nun will ich Befehl geben, daß Euer Bett gemacht wird, und unterdessen gehen wir zu Tisch. Es ist Essenszeit.“

„Schon recht. An Appetit fehlt mir's Gott sei Dank, nicht. Bin immer der Mann an der Spritze, wenn die Tischglocke läutet.“

„Morgen früh könnt ihr dann Eure Besorgungen machen; wenn Herr Fabrice zurückkommt, muß Alles in Ordnung sein.“

Was an mir liegt, soll sicher geschehen, um den jungen Herrn zufrieden zu stellen; darauf dürft Ihr Euch verlassen, Herr Bernwalter.“

Lorenz führte den Neulingen in die Leutehalle, wo die Tafel für sämtliche Domestiken des Hauses bereits gedeckt war, und stellte ihn als Herrn Claude Marteau Bootführer des Herrn Fabrice und Bewohner des Pavillons hinten im Park, vor.“

Der Matrose hatte sich durch sein flottes, offenes Wesen, seine Lustigkeit, seine bildreiche Sprache und besonders durch seinen unerschöpflichen Vorrath etwas grobkörniger Anekdoten und wohlmarinirter

polnische Anekdoten, von welchem einzig die Rede sein kann, unter Kuratel gestellt werden müssen.

Noch bedenkllicher, weil aus dem offenbaren Bedürfnis der Abwiegung hervorgegangen, ist die offizielle Aenderung der gesonderten „Aktionsphären“, welche für Deutschland-Oesterreich, lies für Oesterreich, und Rußland ausfindig gemacht worden wären. Dieser Begriff der gesonderten „Aktionsphären“ kann sich doch nur auf nachbarliche Interessen beziehen, nicht etwa auf die Stellung Oesterreichs auf der Balkan-Halbinsel und auf die Rußlands in Centralasien, also z. B. auf den Vormarsch nach Saloniki einer- und das Vorrücken von Wern auf Perat andererseits.

Wie auf der Balkan-Halbinsel selbst Oesterreich und Rußland friedlich in gesondeter „Aktionsphäre“ operiren sollen, ohne daß die Interessen Oesterreichs und dahinter auch die Deutschlands auf die Dauer bittere Noth leiden und so der hinausgeschobene Konflikt nur um so heftiger ausbrechen, ist für ein kundiges Auge schlechterdings nicht abzusehen.

Es wird uns auch noch zu Gehör gesagt, das reuungsbedürftige Frankreich sei nun vollends isolirt. Wir meinen, holtirter als es schon war, konnte Frankreich gar nicht werden; auf eine Hülfleistung Rußlands konnte es ohnehin nicht zählen, wohl aber auf den Verlust Nizza's, Savoyens und Corsica's, von Belfast und Bille gar nicht zu reden. Uebrigens sind es gar nicht die rothen Republikaner, Intransigenten und Socialdemokraten, die zum Kriege drängen, sondern außer den Opportunisten die depossedirten Parteien der Legitimisten und Bonapartisten. Was Guizot einmal un gouvernement régulier nannte, wird ganz sicher nicht zum Kriege treiben. Herr Clemenceau würde sich gerade gebären, wie die Herren Ferry und de Freycinet. Wer die Verantwortlichkeit trägt und den Verlust nicht verloren hat, wird Frankreich nicht in die unvermeidliche Schicksalskatastrophe stürzen.

Wenn nun eine Modifikation der Tripelallianz unläugbar erscheint, wenn die Konstellation in Europa eine andere geworden ist, so fragt es sich, was dieß zu bedeuten hat, welche Maßnahmen sich daran knüpfen und welches Horoskop für die nächste Zukunft zu stellen sein wird. Das wollen wir demnächst untersuchen.

## Aus dem Parlament.

Sitzung vom 4. März n. St.

In der gestrigen Kammer Sitzung wurde Herrn Rosetti ein Urlaub von 10 Tagen bewilligt. Der Minister des Innern unterbreitete sodann dem Hause eine Vorlage, durch welche die Kommune Verlad ermächtigt wird, bei der Depositenkasse eine Anleihe zu kontrahiren. Die Kammer votirte hierauf eine Kreditvorlage, durch welche der Regierung die Summe von 70,000 Frs. für den Ankauf der Häuser Nr. 8 und Nr. 12 in der Strada Rahovei bewilligt wird. (Diese Häuser werden demolirt werden, und wird der hiedurch gewonnene Platz zur Vergrößerung des

Geschichten im Umsehen die gute Meinung seiner Tischgenossen erworben. Reicher Beifall wurde ihm und seinen Geschichten gezollt. — Das Gelächter hörte gar nicht auf, — so lustig wie heute war es lange nicht in der Leutehalle der Villa Brasilia zugegangen.

Auch Claude fühlte sich in hohem Maße befriedigt von der neuen Station. Erst gegen Mitternacht ging die Gesellschaft auseinander und er begab sich, von den Gutenachtwünschen seiner Kollegen begleitet, in den Pavillon, um sein Lager aufzusuchen, und sein Haupt hatte nicht so bald das Riffen berührt, als er auch in einen festen und traumlosen Schlaf versiel.

Es war schon heller Tag, als er erwachte, und einigermaßen beschämt über seine Langschläferci, sprang er hurtig vom Lager, kleidete sich in wenigen Minuten an und machte einen Gang das Seneufer entlang, um das Terrain ein wenig zu rekonoziren. Acht oder zehn in das Ufer gehauene Stufen führten jenseits des Paragitters direkt auf den Fluß hinunter, und Claude überzeugte sich auf den ersten Blick, daß sowohl die Nacht, als die übrigen zu ersehenden Fahrtenge hier guten Ackergrund finden würden.

Nachdem er einige Messungen gemacht hatte, begab er sich durch den Park in die Villa zurück, wo er den Bernwalter, in einem amerikanischen Schauspielstuhl hingestreckt, unter der Veranda sitzend und in die Morgenzeitung vertieft fand.

„Schon zur Reife gerückt?“ rief er ihm zu und schaute mit väterlichem, ja fast patriarchalischem Wohlwollen auf den neu hinzugekommenen Unterthan seines Reiches herab. „Geht in's Haus und laßt Euch einen Zubiß geben, ich hole demweil das Geld zu Euren Einkäufen herbei.“

Terrains dienen, auf welchem der Justizpalast errichtet werden soll.) Hierauf setzte die Kammer die artikelweise Berathung des Budgets des Unterrichtsministeriums fort. — Der Senat hielt gestern keine Sitzung.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 5. März.

„Romana“ bespricht die Debatte, welche in der Kammer anlässlich des Budgets des Unterrichtsministeriums stattfand. Von mehreren und kompetenten Rednern, führt das Blatt aus, ist auf die zahlreichen Mängel des jetzigen Unterrichtsgesetzes hingewiesen worden. Auch die Presse hat jederzeit diese Mängel betont, und es wäre daher an der Zeit, daß man endlich einmal daran geht, die gerügten Uebelstände zu beseitigen. Eine radikale Aenderung des Unterrichtsgesetzes vorzunehmen, ist vorderhand nicht opportun, wohl aber könnte man wenigstens dafür sorgen, daß einerseits das Personal des Lehrstandes und andererseits das didaktische Material verbessert werde.

„Timpul“ (opp.) erklärt, daß der beste Beweis für den anarchistischen Zustand, in welchem sich gegenwärtig das Land befindet, die Thatfache liefert, daß in mehreren Distrikten die Räuberbanden in schrecklicher Weise sich vermehren. Die Dinge sind bereits so weit gediehen, daß diese Angelegenheit in der Kammer zur Sprache gebracht und auf die Räuberbanden hingewiesen wurde, welche seit einiger Zeit im Distrikte Mehedinz ihr Unwesen treiben und die Bewohner desselben brandschatzen. Der Minister des Innern nahm aber die Sache sehr leicht und erklärte, daß die Angelegenheit keine so ernste sei, als daß sie die Aufmerksamkeit der Kammer verdiene. Herr Chizu scheint demnach nicht zu wissen, daß es die erste Pflicht einer Regierung in einem geordneten Staatswesen sei, das Leben und das Vermögen der Bürger vor Banditen zu sichern.

Die „Independance roumaine“ hält den Deputirten folgende Randrede: „Ihr und euer Herr und Meister seid nichts anders als Usurpatoren, denn ihr habet das Mandat, das euch eure Wähler anvertraut haben, gesalbt. Ihr habt euch den Wählern als Revisionisten vorgestellt und ihr seid als solche gewählt worden. Nun sind bereits zehn Monate verlossen, und ihr scheint vergessen zu haben, daß euch die Pflicht obliegt, die Verfassung zu revidiren. Aber das Land wird bald die Geduld verlieren, denn das Maß ist voll. Das ganze Land ruft euch zu: Revidirt die Verfassung und dann könnt ihr gehen.“

Zehn Minuten später trat Claude mit wohlgefülltem Beutel und gestärkt durch ein Glas Wein und eine Schmitte kalten Bratens, leichtfüßig wie ein Reh und lustig wie eine Lerche, seinen Weg nach Paris an.

Zuerst begab er sich natürlich auf die Präfektur, um seinen Paß gegen eine Aufenthaltskarte umzutauschen, und dann suchte er den Fluß zu gewinnen, den er aufwärts eine Zeitlang verfolgte, um sich zu überzeugen, daß zwischen all' den Röhren und Rachen, die das Ufer entlang angeketet lagen, nichts Passendes für seinen Herrn zu finden sei.

Wir können den Matrosen getroffen noch eine Weile seiner angenehmen Beschäftigung überlassen und uns unterdessen nach Paula Baltus umsehen, welche wir zuletzt in einer Art von Taumel, oder richtiger von Verzückung befangen, verlassen haben, in welche sie durch ihres Verlobten leidenschaftliche und glühende Verehrung versetzt worden war. Die Natur des jungen Mädchen war jedoch eine viel zu gesunde und viel zu energische, als daß sie sich lange dieser unthätigen Schwärmerci hätte hingeben können, — sie war jetzt vollständig aus ihrem Liebesrausch erwacht und machte sich einen bitteren Vorwurf daraus, daß sie eine ganze Woche hatte verstreichen lassen, ohne ihres Schwures zu gedenken, und ohne das Geringste dazu gethan zu haben, dem Mörder ihres Bruders oder wenigstens seinem Helfershelfer auf die Spur zu kommen. Es sollte aber nachgeholt werden, was sie versäumt, und sie wollte ohne Verzug an die Erfüllung ihrer Aufgabe gehen. Zugleich mußte sie aber auch die Lösung eines anderen Räthfels finden, das sie schon seit einigen Tagen beschäftigt hatte. Es war ihr nämlich aufgefallen, daß weder Fabrice noch Frau Lesebvre Edmund in ihren Briefen erwähnt hatten,

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen.

(61 Fortsetzung.)

„Da habt Ihr Recht, mein Herr Bernwalter. Aber jetzt, wo ich die Parole richtig gegeben habe, jetzt könnt Ihr mich wohl in meine Koje führen, denn ich möchte diesen Ballast gern los sein.“

„Wollt Ihr nicht erst ein Glas Wein bei mir trinken?“

„Später sage ich nicht Nein zu diesem Vorschlage, aber vorderhand möchte ich erst einen Blick in meine Koje werfen.“

„Wie Ihr wollt, dann müßt Ihr aber einen Augenblick hier warten, bis ich die Schlüssel geholt habe.“

„Dieser Herr Bernwalter scheint eine gute Haut, aber ein etwas aufgeblasenes Thier zu sein,“ dachte Claude, der ihm nachschaute. „Möchte am liebsten den Biskayer spielen, wie es mir vorkommen will.“

Lorenz führte den Matrosen durch den Park, schloß den Pavillon am Ende desselben auf und wies ihm das Häuschen als seine künftige Wohnung an.

„Was? Dieß ganze Schloß soll ich allein bewohnen? Ihr treibt Euren Spaß mit mir, Herr Bernwalter. Das sind ja Stuben für ein Puppenspieler! Herr Gott von Brest, wenn das Mutter Gallet sähe, würde die Augen machen! Aber — nichts für ungut — verdammt die Luft habt Ihr hier in dem Hause, wollen das Fenster

„Binele public“ weist darauf hin, daß der „Romanul“ in der jüngsten Zeit zu wiederholtenmalen einen Ton anschlug, der viele zum Glauben verleitet, daß das Organ des Herrn Rosetti ein oppositionelles sei. Das war aber Spiegelfechtereie und bloß darauf berechnet, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Wie sehr dies wahr ist, hat der Umstand bewiesen, daß in dem Augenblicke, da Prinz Bibescu sein Manifest veröffentlichte, Herr Rosetti auf einmal den Ton änderte, als wollte er den Leuten sagen: „Nur ich bin dazu berechtigt, der Regierung bittere Wahrheiten zu sagen, und Niemand sonst außer mir.“

Ausland.

(Ein diplomatisches Zwischenspiel.) Aus Berlin wird gemeldet: Das „Deutsche Montagsblatt“ erklärt die Annäherung Deutschlands an Rußland als ein diplomatisches Zwischenspiel Bismarck's, das darauf berechnet sei, den eventuellen Gefahren vorzubeugen, die ein feudalistischer Umschwung in Oesterreich-Ungarn für die deutsche Allianz mit sich führen könnte.

(Das gereizte Frankreich.) Aus Paris wird gemeldet: Die Versekung des Fürsten Orlow auf den russischen Botschafterposten in Berlin veranlaßt den „Univers“ zu folgenden gereizten Auslassungen: „Die Ernennung des Fürsten Orlow auf den Posten des russischen Botschafters in Berlin ist keineswegs eine unbedeutende Thatsache. Sie wirft ein gewisses Licht auf die Vergangenheit; sie klärt nun vollends die Reize des Herrn v. Giers auf und gibt gleichzeitig den Betrachtungen über die Zukunft ein wenig Präcision. Was die Vergangenheit betrifft, so geht dies hauptsächlich uns an. Die alte und enge Freundschaft des Fürsten Orlow mit Herrn v. Bismarck ist demnach während des ganzen Aufenthalts dieses Botschafters in Paris dieselbe geblieben. Seine häufigen Besuche beim Kanzler sowohl auf der Hinreise als auch auf der Rückfahrt von St. Petersburg schienen dies deutlich anzudeuten. Die Bande der Freundschaft hätten immerhin sehr enge sein können, ohne gerade einen politischen Hintergrund zu haben. Wir wissen nunmehr, daß der Fürst Orlow auch nicht einen Augenblick der Herstellung freundlicher Beziehungen zwischen seinem Lande und Frankreich gewogen sein konnte. Deshalb war Fürst Orlow dem deutschen Kanzler, solange dieser über die Absichten der russischen Regierung einige Zweifel hegen konnte, viel nützlicher in Paris, als in Berlin. Da es heute anders ist, so haben ihn die Resultate der Unterredungen mit Herrn v. Giers vollständig beruhigt. Man braucht sich nicht mehr mit Frankreich zu beschäftigen und kann sich nach dem Orient wenden. Um die Wahrheit zu sagen, das ändert die Dinge nur wenig für uns. Ob Fürst Orlow Herrn v. Bismarck in Paris oder in Berlin dient, die Folgen sind dieselben, und es ist schon lange her, daß unsere Isolirung vollständig war.“

(Notenwechsel zwischen England und Amerika.) Aus New-York wird berichtet: Die „in höchsten Worten abgefaßte“ diplomatische Vorstellung der britischen Regierung gegen das Treiben der Fenier und Anarchisten, welche von Nordamerika aus die Dynamit-Attente in England organisiren, ist ein Akt legitimer Nothwehr und wird wohl auch von der Regierung der nordamerikanischen Union in keinem anderen Sinne genommen. Sie dürfte die politischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Nordamerika schwerlich in irgend einer Art alteriren. Ein Anderes ist es jedoch, ob die bezüglichen Vorstellungen thatsächlich den Effect haben werden, der von denselben erwartet wird und in dieser Hinsicht wird man wohl kaum mit einem unbedingten Ja antworten können. Die Leute, die das Dynamit zu einem politischen Kampfmittel erhoben haben, werden sich schwerlich durch einen diplomatischen Notenwechsel einschüchtern lassen. In der Sache aber vermag die amerikanische Regierung die Produktion von Dynamit-

Bomben und deren Transport so wenig zu hindern, als die englische Regierung dies auf ihrem eigenen Territorium zu hindern vermocht hat. Die fürchtbare zerstörende Kraft, die dem Dynamit innewohnt, hat einzelne Menschenklassen in ihrem Denken so gefangen genommen, daß sie einer Art von Wahnsinn verfallen sind. Daran franken nicht bloß die Anarchisten, sondern auch die Fenier, die Nihilisten, im Allgemeinen all diejenigen, welche der Erreichung unmöglicher Ziele zustreben und deshalb zu den verzweifeltsten und allerunverrücktesten Mitteln greifen.

(Der regierungsmüde Rhedive.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach dem „Seman“ gefaßt der Rhedive zu Gunsten seines Bruders Hassan abzugeben, da er seinen minderjährigen Sohn Ubbas nicht in Egypten zurücklassen wolle.

(Details über den ersten Waffen-erfolg im Sudan.) Eine ausführliche Depesche des Generals Graham, aufgegeben in Suakin, meldet: Da auf die durch einen Parlamentär an den Anführer der Rebellen gesandte Aufforderung keine Antwort eingegangen ist, rückte die englische Streitmacht, bestehend aus 300 Mann Infanterie, 750 Mann Kavallerie, 7 Mitrailleusen und 8 Kanonen kleinen Kalibers, heute Morgens vor und fand die Rebellen beim Brunnen El-Zeh mit Krupp'schen Kanonen verschanzt. Wir machten eine Bewegung nach rechts, griffen den Feind von hinten an und nahmen die Verschanzungen mit Sturm. Vier Krupp'sche Kanonen, drei andere Kanonen und eine Quantität Munition wurden erbeutet. Die Schlacht dauerte drei Stunden, da der Feind hartnäckigen und verzweifeltsten Widerstand leistete. Seine Streitmacht wurde auf 10,000 Mann geschätzt. Seine Verluste sind sehr bedeutend. 900 Tode wurden in den Verschanzungen gefunden. Unser Verlust beträgt 28 Tode, 2 Vermisste, 142 Vermundete. Graham fügt hinzu, er habe durch Vermittlung von Gefangenen an den Befehlshaber von Tokar eine Sommation gesandt, in welcher er verlangt, daß morgen die Unterwerfung unter den gestern gestellten Bedingungen erfolge. Von den verwundeten Offizieren wurden Baker Pascha, Oberst Burnaby und Oberst Barnow schwer, 15 andere leicht verwundet.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 5. März.

(Von Hofe.) Se. Maj. der König hat gestern Vormittags einen Vortrag des Ministers des Aeußeren, Herrn Demeter Sturza, entgegengenommen.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der König hat den nachfolgenden Herrn das Ritterkreuz des Kronenordens zu verleihen geruht: P. Tanasescu, D. Sfetecu, N. C. Sarouleanu, S. Stanescu, A. Petrescu, Thr. Panacescu, Basile Dragasescu, Architect Thomas Sobolescu, S. Popp, Major J. Mitulescu, G. Popovici, J. Albon, Hauptmann M. Votex, J. Damiani, J. Balsanescu, A. Ghiorghide, C. Placa, J. N. Bilas, P. Petrescu, C. Bucanescu, J. B. Joan, T. Terescu, E. Marculescu, Alex. Sieriaci.

(Ernennung.) Herr Elie Panacescu ist zum supplirenden Professor der Naturwissenschaften an dem Realgymnasium von Crajova ernannt worden.

(Der Führer der liberalen Partei in Bulgarien, Herr Karavelow, trifft nächste Woche in Bukarest ein.

(Herr A. Nicolini) ist zum Sekretär des Hafenkomitees in Galaz ernannt worden.

(Öffentlicher Vortrag.) Morgen (Donnerstag) Abends 8 Uhr wird der Deputirte Gr. Bulurescu im Athenäum einen Vortrag halten, dessen Thema lautet: „Die alten und die neuen Sitten in Rumänien.“

(Das Bukarester Schwurgericht.) Der hiesige Schwurgerichtshof, welcher am 1. März alten Stils zu tagen beginnt, ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident: G. Economu; Beisitzer: Capitano-voici und St. Cristiu; Staatsanwalt: G. Andronescu. (Todesfall.) Der frühere Präsekt, Grigorie Murat, ist vorgestern plötzlich gestorben.

Herz geschlossen, um sie ihrem Schicksal einfach zu überlassen. — Ich muß wissen, was aus ihr geworden ist. Können Sie mir die genaue Adresse der Villa geben?“

„Leider nein. Aber sie wird nicht schwer zu finden sein; es ist ja ein sehr bedeutendes Besitzthum, wie ich höre, — Jedermann in Neuilly wird wissen, daß es eben in andere Hände übergegangen ist, und wird Sie zurechtweisen können.“

Herr Lesbvre ließ seinen Brougham aufspannen und Paula befand sich bald unterwegs. Von einem Postboten zurechtgewiesen, hielt der Brougham gerade in dem Augenblick an dem Parkthor der Villa Brasilia, als ein junges Mädchen — es war Edmundens Jose — aus der Pforte heraustrat.

Paula stieg aus und näherte sich ihr. „Gehören Sie zu diesem Hause, Fräulein?“ fragte sie.

„Ja wohl, Madame, ich bin die Kammerjungfer von Fräulein Delariviere.“

„Ist Fräulein Delariviere zu sprechen?“

„Nein, Madame, das Fräulein ist verreist.“

„Mit ihrem Vater?“

„Ich weiß es nicht bestimmt, aber ich glaube es nicht, denn das Fräulein ist schon Vormittags abgereist und der Herr und sein Kesse erst spät am Abend. Es wäre freilich nicht unmöglich, daß sie sich irgendwo getroffen hätten. Fräulein Edmundens ist in einem Fiaker fortgefahren, während die beiden Herren sich in eigenen Wagen nach dem Bahnhof begeben haben.“

Die Sache schien Paula immer befremdlicher. Edmundens war nicht in Neuilly, war auch nicht mit ihrem Vater abgereist, und die Leute wußten nicht, wo sie sich aufhielt.

(Von der Tabakregie.) Wie bekannt, wird Herr Direktor Claridge Anfangs April nach Smyrna sich begeben, um daselbst seinen neuen Posten als Direktor der dortigen Tabakregie anzutreten. Als sein Nachfolger ist Herr Floru Pomponiu in Aussicht genommen, welcher sechs Wochen hindurch Einblick nahm in die hiesige Tabakregie-Verwaltung, worauf er sich nach Paris begab, um die Einrichtungen des französischen Tabakmonopols zu studiren. So sehr es nun im Interesse des Publikums als auch in dem der Tabakregie-Verwaltung zu wünschen wäre, daß Herr Floru Pomponiu seinen Posten voll ausfülle, so ist doch daran zu zweifeln, da eine so kurze Lehrzeit, wie sie Herr Floru durchmachte, kaum genügend ist, sich jene vielfältigen Kenntnisse anzueignen, welche nur durch eine jahrelange Praxis im genannten Verwaltungszweige erworben werden können. Ueberdies wird uns von kompetenter Seite mitgetheilt, daß Herr Floru Pomponiu viel besser daran gethan hätte, hier an Ort und Stelle anstatt in Paris die Einrichtungen des Tabakmonopols zu studiren. Die Stellung desselben wird übrigens eine um so schwierigere sein, da gerade die besten Beamten den hiesigen Tabakmonopol verlassen haben.

(Ein föderalistisches Manifest.) Wie „Romanul“ meldet, wird demnächst ein Manifest einer föderalistischen Partei, die aus Rumänen, Serben und Bulgaren besteht, erscheinen. Dieses in rumänischer, serbischer und bulgarischer Sprache abgefaßte Manifest, das in zehntausend Exemplaren zur Vertheilung gelangen wird, ist gegen die Politik der Großmächte gerichtet. Wir müssen offen gestehen, daß diese Meldung des „Romanul“ uns ziemlich unverständlich ist. Es scheint, daß in Rumänien, Serbien und Bulgarien eine föderalistische Partei besteht, welche ein Bündnis dieser drei Staaten anstrebt. Uns ist von der Existenz dieser Partei nichts bekannt und wir sind daher auf das Manifest derselben sehr gespannt.

(Gesundheitszustand des Landes.) Im Laufe des Monats Januar haben im Lande die nachfolgenden Krankheiten geherrscht: Typhus in je einer Kommune des Distriktes Prabhona und Rinnic-Serat und in Plojesti, wo 25 Personen an dieser Krankheit starben. Keuchhusten in einer Kommune des Distriktes Putna und 5 Fälle mit tödtlichem Ausgange in Bukarest und 6 Fälle in Plojesti. Diphtheritis 25 Todesfälle in Bukarest, je 6 Todesfälle in Plojesti und Fokschani, ferner in mehreren Kommunen der Distrikte Braila, Buzeu, Prabhona, Rinnic-Serat und in je einer Kommune der Distrikte Dorohoi, Ilfov, Neamz und Putna. Blattern in mehreren Kommunen der Distrikte Bacau, Constantza, Jassy, Neamz, Suceava, in zwei Kommunen des Distriktes Roman und in je einer einzigen Kommune der Distrikte Dorohoi, Salomiza, Prabhona und Putna. Scharlach, in Galaz 14, in Crajova 2 Kinder; diese Krankheit herrschte ferner in zwei Kommunen des Distriktes Romanz, in mehreren Kommunen der Distrikte Dorohoi und Prabhona und in je einer Kommune der Distrikte Rüstendje, Ilfov und Rinnic-Serat.

(Der Bod als Gärtner.) Herr Dumitrescu ist Grezier beim hiesigen Strafgericht, und war allgemein als pflichttreuer Beamter bekannt. Aber der Schein trügt, und dies war auch hier der Fall. Der Prinprocurator Dobrescu glaubte nämlich bemerkt zu haben, daß das Gebahren des Herrn Dumitrescu ein sehr verdächtiges sei. Er ließ ihn beobachten, und es wurden hiebei ganz seltsame Thatsachen zu Tage gefördert. Die Wohnung des Greziers ist nämlich ein Schlupfwinkel für Banditen, und der berüchtigte Räuberhauptmann Ciungu sogar ein intimer Freund des Herrn Dumitrescu, bei welchem er sein Absteigquartier nimmt, so oft ihn Geschäftsangelegenheiten nach Bukarest führen. Nachdem die Polizei all dies ausgeforscht hatte, wurde vorgestern Nachts die Wohnung des Herrn Dumitrescu umzingelt, und der Bandit Ciungu mitsamt seinem Wirthen verhaftet. Die diesbezügliche Gerichtsverhandlung wird demnächst stattfinden und einen interessanten Beitrag zu den „Geheimnissen von Bukarest“ liefern.

(Unterschlagnug.) In der Stadt zirkulirt das Gerücht, daß ein junger Mann bei einem großen

Kopfschüttelnd bestieg Paula ihren Wagen, um sich zu den Lesbvres zurückfahren zu lassen.

Der Bankier und seine Gattin waren nicht wenig verwundert, als Paula ihnen das Ergebnis ihrer Fahrt nach Neuilly mittheilte, und Edmundens geheimnißvolles Verschwinden fing an, alle Drei ernstlich zu beunruhigen.

Die Lesbvres hätten Paula sehr gern ein paar Tage bei sich behalten, aber sie bestand darauf, noch an demselben Abend in ihre Villa zurückzukehren, denn sie wollte ihre Nachforschungen nach dem Mörder ihres Bruders nun allen Ernstes beginnen.

Alles, was man sich in Melun in Bezug auf die Hinrichtung erzählt hatte, und alle Gerüchte, die über den Verurtheilten verbreitet worden waren, waren auch ihr zu Ohren gekommen, und so hatte sie denn auch von der unbekanntem Dame gehört, welche durch Zufall Zeugin der Tragödie auf dem Marktplatz zu Melun gewesen war und über dem graunigen Anblick den Verstand verloren haben sollte.

War es nun Zufall, — war es eine unmittelbare Defenbarung, — oder wiederholte sich hier eines jener Beispiele, wie sie im öffentlichen und im häuslichen Leben sich zuweilen ereignen haben sollen, daß eine Person durch ihre Ahnungen unweigerlich einer bestimmten Richtung zugebrängt worden ist, — genug, Paula fühlte sich durch den Bericht von dieser geisteskranken Dame außerordentlich frappirt, und es bildete sich nach und nach die feste Ueberzeugung bei ihr aus, daß der Wahnsinn hervorgerufen, den Faden abgeben würde, an welchem sie sich bis zur Quelle des Geheim-

hiesigen Bankgeschäfte eine Summe von 200.000 Frs. unterlagern und sich damit geflüchtet habe. Die Polizei wurde sofort von dem Vorfall verständigt, und es gelang ihr den Desfrantanten in Ruffschul zu erwischen. Derselbe soll sich bereits hier befinden und dem Strafgericht eingeliefert worden sein.

(Die Affaire Polysu.) Das Revisionskonsilium verhandelt heute den Rekurs des Obersten Polysu.

(Falliterklärung.) Der Kaufmann Raum in Bukarest und der Kaufmann Costescu in Calarasi sind als fallit erklärt worden.

(Explosion.) Gelsen fand in der Galea Mosilor in der Nähe des St. George-Plazes eine Explosion mit donnerähnlichem Getrausch statt, wobei das Straßenpflaster an 3 Stellen vollständig aufgerissen wurde. Passanten sahen nach erfolgter Explosion der aufgewühlten Erde Rauchmassen entsteigen. Bis heute ist jedoch noch nicht konstatiert, ob die Explosion in Folge von ausgeströmtem Luftgas, oder aus sonst einem anderen Umfande erfolgt ist. Einige bezeichnen den die Straße durchziehenden Kanal als Sammelherd von Gasen, welche durch irgend einen Zufall entzündet, den Weg nach außen suchten.

(Aus Bucovez) wird gemeldet: Vorigen Samstag wollten zwei Sträflinge aus dem Zuchthause entweichen, und wurden hiebei von der sie verfolgenden Schildwache erschossen.

(Selbstmord.) Der Geistliche Profr in Campulung wurde vorige Nacht in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Das Motiv, das den unglücklichen Popen zu diesem verzweifeltsten Schritte trieb, ist nicht bekannt.

(Witterungs-Bericht) vom 5. März. Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 3.5, Früh 7 Uhr — 2, Mittags 12 Uhr + 2, Neaumur. Barometerstand 772. Himmel bewölkt.

Die Kunst, zu gefallen.

Es ist eine bekannte Wahrheit, daß man zur Liebe weder sich noch Andere zwingen kann. Das selbe gilt auch von der Anmuth, der Quelle jeder Liebesregung und Sympathie. Anmuth kann man sich nicht aneignen, wenn man nicht mit ihr geboren wurde. Ich meine aber, daß kein Mensch verlassen von der Grazien Guld in diese Welt gesetzt wird. Man kann genie- und talentlos, man kann arm geboren sein, Anmuth entfaltet fast jedes Kind. Nur der Umstand, daß mit der Entwicklung der Lebenskräfte Unschuld und Selbstlosigkeit aus der Seele schwinden, ist Ursache, daß in den reiferen Jahren meistentheils die Anmuth vom Gesichte weicht. Wie sehr jedoch der Mensch darauf angewiesen ist, dieses theure Geschenk der Natur zu wahren, das ersticht man aus seinem unablässigen Streben, Eindruck zu machen, zu gefallen. Jedermanns Schicksal ist an den Erfolg dieses Eindruckes gebunden. Ueber je mehr angeborene Grazie ein Mensch verfügt, über desto mehr Herzen erstreckt sich seine Herrschaft. Der Unwiderstehliche ist der Siegreiche; er bezwingt die Vorurtheile und gelangt am ehesten in den Besitz des Vertrauens. Er fesselt die Neigungen Anderer, noch bevor er in ein Verhältnis zu deren Anschauungen, Sitten oder Gemüthsheiten tritt. Er gefällt durch sich selbst, und diese Gabe ist ein Glück, vielleicht mehr als jedes andere begehrenswerth.

Es wäre ein Unrecht, wenn man die Kunst, zu gefallen, diese unentbehrlichste aller Fertigkeiten, aus dem Menschengeschlechte verdrängen wollte. Sie ist ebenso notwendig wie das Bedürfnis, zu gefallen, ein dringendes ist. Gefallen wollen, heißt, etwas vom Menschlichen hervorkehren und damit sympathisch wirken. Gefallen ist die erste Stufe zum Eintritt ins Herz, Entzünden die zweite, Begeisterung die dritte und letzte. Man kann es Keinem verargen, der hier den Eintritt begehrt; es ist sein menschliches Recht, sein Lebenszweck. Nicht Jeder aber hat das Glück, auf sichtbare Weise von den Grazien durch's Leben geführt zu werden. Verfehlte Erziehung, verkehrte Bildung, Sorgen, Plagen und Leidenschaften löschten oft frühzeitig vom Gesichte die Spuren der Grazien hinweg, die in der seligen Kindheit auf demselben spielten.

nisses werde emporarbeiten können, das sie mit allen Kräften ihrer Seele zu finden und aufzudecken bemüht war.

Sie sah jetzt oft Stundenlang in der Bibliothek ihres verstorbenen Bruders, um in den dort vorhandenen medizinischen Werken das über die Krankheiten des menschlichen Geistes Gesagte, besonders aber über die Veranlassungen zu denselben, nachzulesen; aber sie mußte sich bald eingestehen, daß diese Werk viel zu abstrakt gehalten waren, und daß die Verfasser derselben sich zu vieler technischer Ausdrücke bedienten, um ihr die Aufklärung, nach der sie schmachte, gewähren zu können, und sie beschloß daher, sich mit ihrem Anliegen an den Doktor Bernier in Melun zu wenden, dem sie, wie wir wissen, in den Hütten der Armen und Kranken öfters begegnet war und den sie als einen ebenso gewissenhaften und strebsamen Arzt kennen gelernt hatte.

„Er soll mir sagen, ob ich auch nicht einen verkehrten Weg eingeschlagen habe, indem ich den Wahnsinnsausbruch jener Reisenden mit dem unerwarteten Anblick des Fingerringes in Zusammenhang bringe, und wenn Doktor Bernier mich nicht belehren kann, — nun, so muß ich mich an die Leute von Fach, an die großen Gelehrten der Pariser Universität wenden, denn Aufklärung muß und will ich in dieser Sache haben.“

Sie ließ ihren Wagen anspannen und befahl dem Kutscher, sie vor das Haus Doktor Bernier's in Melun zu fahren.

Georges saß in seinem Arbeitszimmer an seinem Schreibtisch und eine Menge aufgeschlagener Bücher und Pefte, welche handgerecht für ihn auf allen Tischen und Stühlen umherlagen, lieferten den Beweis, daß er emsig studire. (Fortsetzung 1.)

Die meisten Menschen, ja wir Alle leiden an diesem Verluste.

Wir müssen eine Kunst haben, die uns hierin Nachhilfe leistet. Zu diesem Zwecke haben wir eine „Höflichkeit“, einen „feinen Ton“, schmeichehafte Redensarten, Umgangssprachen, Wig, Unterhaltungsgeist, Galanterie, Ritterlichkeit, Ceremonien, Moden etc. Das Alles sind Mittel und Mittelchen, erborgt von der Kunst, zu gefallen. Damit gelangt man gemeinlich auf die erste Stufe zum Eintritt in's Herz der Menschen. Wer wollte sich dieser Mittel entziehen, wenn er als kein Sonderling erscheinen sollte! Sie sind gut und erlaubt, weil sie förderlich sind. Sie sind wie ein Kleid, das man anzieht; auf der zweiten Stufe legt man es zum Theil ab, auf der dritten steht die reine Seele da. Mittelmäßige Naturen bleiben auf der ersten Stufe stehen; sie haben sich Einlabendes angeeignet, aber man öffnet ihnen nicht das Innere. Andere, die über einen hohen Grad von Schlaubeit verfügen, klettern oder schleichen sich wie ein Dieb tiefer in's Herz hinein und legen, nachdem sie sich hier festgesetzt, die angenommenen Reize ab, wodurch meist ein rohes, gewaltthätiges, liebloses, profanes Wesen zum Vorschein kommt. Wie viele Herzen solchen Eroberungskünstlern zum Opfer fallen, das lehrt in grausen Beispielen die tägliche Erfahrung. Daher beginnt die Kunst, zu gefallen, erst dann gefährlich zu werden, wenn man durch sie etwas mehr als gefallen, wenn man bezaukeln will. Unwissende Mädchen, unerfahrene junge Männer sind aus keinem anderen Grunde zu bedauern, als weil sie an ihren „Sternen“ die Kunst von der Natur nicht zu unterscheiden vermögen. Anschließend an diese Thatsache, muß ich bemerken, daß die genannte Kunst auch nur von den „Erfahrenen“ ausgeübt wird, von Leuten, welche der Jugend und der Naivetät längst entwachsen sind. Um künstlich ein Herz zu gewinnen, dazu gehört viel Menschenkenntniß, Spekulationsgeist, Genussskünde, Phrasenthum und ein durch lange Uebung verhärtetes Gewissen. Ob die Männer in der Kunst, zu gefallen, Erstaunlicheres leisten als die Frauen — das hängt von dem Ueberflusse der Mittel ab, der den Einen oder den Anderen zur Verfügung steht. In der Regel verfügen die Frauen über mehr Mittel als die Männer; sie sind auch schlauer, ausdauernder, dämonischer. Ein falsches Weib, das gefallen will, macht aus sich ein Geheimniß, das sie mit paradiesischen Düften umweht. Der Mann malt sein inneres Leben in den herrlichsten Farben aus, prahlt mit vortrefflichen Tugenden des Charakters, mit durchwegs moralischen Vorzügen und dichtet seinem äußeren Leben Kämpfe und Gefahren an, um in den Augen seiner Dame als Held zu gelten. Das Weib wird durch eine angenommene Hohheit die nahezu an Unzugänglichkeit grenzt, die Leidenschaft des Mannes reizt, mit ihren Neigungen, ihren Sympathien Versteckens spielen und sich weniger liebenswürdig als interessant zeigen; der Mann jedoch wird durch seine Kunst recht viel Leidenschaft an den Tag legen, er wird vor seiner Königin die „Herzenswunde“ offen tragen, wird mit großem Geschick den Schwachheiten spielen und im rechten Augenblicke der Augenbetreten zu Füßen sinken. Das falsche Weib nimmt mit feiner Berechnung eine gewisse schwermüthige Geberde an, um weiß zu machen, daß ihr Schicksal tief unter ihrem Werthe stehe; der liebevolle Mann dagegen affektirt einen Humor, wie wenn er das Weltgeschick um seinen Finger wickeln könnte. Die eitle Frau wird, um in ihrer Kunst sicher zu gehen, nicht einen Mann, sondern mehrere Männer bevorzugen; der Liebeskünstler aber wird in auffälliger Weise andere Schöne vernachlässigen, nur Einer seine Huldigungen darbringen, um an eine wirkliche Neigung glauben zu machen. In jeder Hinsicht gehören sowohl von Seiten der Frau als des Mannes ungemein viel Verstand, Geschmack, Gewandtheit, Weltkenntniß und Verschlagenheit dazu, um zu reüssiren. Mädchen, welche an der Liebe Schiffbruch gelitten, legen häufig einen Schleier an, gehen in ein Kloster und werden fromme Nonnen; Frauen dagegen, welche in der Kunst, zu gefallen oder zu bezaukeln, gescheitert sind, werden in der Regel raschfüchtige Kantippen, die jedes Feuer schüren zu ihrer Kurzweil und zu Anderer Verderben. Dagegen bleiben die Männer, welche in der Kunst, zu gefallen oder zu begeistern, gescheitert sind, eben darin Männer, daß sie die Kunst von neuem aufnehmen, dabei aber ganz diabolisch zu Werke gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliches.

Die kaiserlich russische geographische Gesellschaft hielt kürzlich ihre Jahresversammlung ab. Aus der vom Sekretär gegebenen Uebersicht über die Thätigkeit der Gesellschaft auf dem Gebiet der geographischen Forschungsreisen ging hervor, daß die bedeutendste Unternehmung dieser Art im Jahre 1883 die Expedition des Obersten Przewalski nach Tibet gewesen, wofür im ganzen ein Kostenaufschlag von 43,580 Rubel aufgestellt worden war. Auf Befehl des Kaisers wurde die Summe auf die Reichskasse übernommen. Wiewohl Przewalski schon dreimal vorher längere Expeditionen eben dorthin geführt hatte, so blieb doch noch immer ein Gebiet von mehr als 20,000 Quadratkilometer undurchforscht, was nun in der im letzten Herbst begonnenen, auf zwei Jahre berechneten vierten Expedition nachgeholt werden soll. Für die unter Führung Potanins nach der Mongolei entsendete Expedition hatte die geographische Gesellschaft 9000 Rubel bewilligt. Dank einer Gabe von weiteren 15,000 Rubel von Seiten eines Herrn Sufastew ist es möglich geworden, die Ziele dieser Expedition sehr wesentlich zu erweitern, und deren Forschungen auf naturwissenschaftliche wie auf topographische Arbeiten auszu dehnen. Die geographische Gesellschaft hat sich außerdem an der internationalen Polarforschung betheiligt. Die Station auf der Insel Komaja Semlja ist nach Vollendung ihrer Beobachtungen bereits aufgehoben. Die

andere Station, welche an der Mündung der Lena errichtet worden ist, befindet sich noch in Thätigkeit und wird erst im Herbst d. J. ihre Arbeiten einstellen. Die im Südosten von Turkestan im Pamirgebiet thätige Expedition unter Dr. Regel, welche schon einige recht interessante geographische Entdeckungen aufzuweisen hat, ist ebenfalls auf Kosten der geographischen Gesellschaft unter Mithilfe der Verwaltung des botanischen Gartens ausgerüstet worden. Das Gesellschaftsmitglied Andrianow hat den vergangenen Sommer behufs anthropologischer Studien die südlichen Gegenden des Altai-Gebirges durchstreift.

Bunte Chronik.

(Michael Suchorowski.) In Lemberg starb dieser Tage im neunundachtzigsten Lebensjahre der berühmte Michael Suchorowski. Er eröffnete seine Laufbahn als Advokat und hatte einen großen Klientenkreis. Doch nicht lange konnte er seinem juristischen Berufe sich widmen, da er wegen Testamentsfälschung nach zwei Jahren Untersuchungshaft zu acht Jahren Kerker verurtheilt und selbstverständlich seiner Advokatur verlustig wurde. Von jetzt an begann er eine wahre Verbrecherlaufbahn. Zwei Monate nach seiner Freilassung ward er abermals, und zwar wegen Verübung eines Raubmordes, in Haft genommen. Die Untersuchung dauerte zweiundeinhalb Jahre, worauf er zu zwanzigjährigem Zuchthaus verurtheilt wurde und diese Strafe auf dem Spielberg verbüßte, wo er unter den Sträflingen eine Revolte in Scene setzte und dafür in das Strafhaus nach Munkacs überführt und hier nach Verbüßung der zwanzigjährigen Freiheitsstrafe noch vier Jahre wegen der Sträflingsrevolte im Kerker behalten wurde. Im Jahre 1860 kehrte er in blühendem Gesundheitszustande nach Lemberg zurück, wo er sich der Binkelschreiberei und auch literarischen Arbeiten hingab. Er schrieb auch Gedichte, die er im Selbstverlage erscheinen ließ. Doch kam er wieder mit dem Strafgerichte in Konflikt und wurde wegen Mordverdachts durch dreieinhalb Jahr in Untersuchungshaft gehalten, später jedoch wegen Mangels an Beweisen freigelassen.

In der Zeit, als er noch Advokat war, hatte er mit mehreren Personen einen Lebensversicherungsvertrag geschlossen. Er hatte das Glück alle übrigen Kontrahenten zu überleben, was ihm eine jährliche Rente von 2000 Gulden sicherte. Das letzte Mal verbüßte er wegen Betrugs und Beschäftigung eine Freiheitsstrafe von zehn Jahren, so daß er zusammen fünfzig volle Jahre im Kerker zubrachte. Der berühmte Verbrecher schrieb auch eine Grammatik der polnischen Sprache, viele Gedichte und mehrere Romane, die jedoch keinen Werth hatten, aber seiner Zeit als Kuriosa gelesen wurden. Das 50jährige Kerkerleben hatte sonderbarer Weise seinen Gesundheitszustand nicht im Geringsten erschüttert. Er sah frisch und kräftig aus trotz seines Greisenalters und ist bloß in Folge einer zufälligen Erkältung an Lungenerkrankung gestorben.

(Krötenregen.) Von den Antillen kommt vom Ende des vorigen Jahres folgender Bericht: „Im Dezember 1883 fand auf der Ebene von Miragoane ein Kröten-Regen statt, der die abergläubischen Bewohner in nicht geringen Schrecken versetzte. Das Land war gerade im Begriffe, einen Kriegszug zu unternehmen und das Phänomen wurde als eine Mißbilligung der himmlischen Mächte gegen die geplante Unternehmung betrachtet. Ich eilte bei der ersten Nachricht auf den Schauplatz, war also bei dem Regen selbst nicht anwesend und sah weit und breit den Boden mit ganz kleinen Kröten bedeckt, unter denen ich B. calamita und B. pluvialis unterscheid.“ Nun Frosch- und Kröten-Regen kamen und kommen nicht sehr selten vor und die einfachste allein zulässige Erklärung ist die, daß eine Wasserhose diese Thiere in die Höhe gehoben, nach einer mehr oder weniger beträchtlichen Entfernung entführt und da wieder abgesetzt hat.

(Maria-Theresia-Denkmal in Wien.) Im Atelier des Professors Zumbusch geht das großartige Kunstwerk, das bestimmt ist, den Platz vor der Hofburg (zwischen den beiden Museen) zu schmücken, langsam, aber stetig seiner Vollendung entgegen. Gegenwärtig sind es zwei Reiterstandbilder von kolossalen Dimensionen, diejenige der Generale Traun und Rhenhüller, die beim Eintritt in das Atelier den Blick des Besuchers fesseln; Traun ist im Modell vollendet, Rhenhüller trägt noch eine Tuchhülle um Gesicht und Dreispiz und bedarf gleichwie sein traustoll dahinschreitendes Ross noch der Ausarbeitung im Einzelnen. Ihm gegenüber steht man auf einem Gerüst, felsam verborgen, eine Anzahl zusammengehängter Eisenstangen, an deren verschiedenen Enden bereits unförmliche Gypsstumpfen stehen; es ist dies das Gelede der Reiterstatue Daun's, der dritten für die vier Ecken des Denkmals. Die vierte ist die des Generals Laudon, die im Modell vollendet und schon an die Gießerei abgeliefert ist. Gleichfalls schon vollendet aus dem Atelier hervorgegangen ist die Hauptfigur der Kaiserin, welche zur Zeit in der kaiserlichen Gießerei im Bronzeuß sich befindet. Fertig gegossen sind die vier Allegorien der Kraft, der Milde, der Gerechtigkeit und Weisheit, die auf den oberen Ecken des Monumentes zu Füßen der Hauptfigur, und die Standbilder der vier Staatspräsidenten (äußere Politik, Kriegswesen, Wissenschaft und Verwaltung), die vor den entsprechenden Reliefs an den Seiten des Gesamtmonumentes allein stehend Platz finden werden. Von diesen letzteren steht als Vertreter des Kriegswesens die Kolossalfigur des Prinzen Bismarck, zu seinen Füßen ein Kanonenrohr, in voller Ausführung im Atelier, während Kaunitz, von Swieten und die übrigen Koryphäen der Theresianischen Zeit in den ruhigen Gießereierstatten der Offenlichkeit entgegenharrten. Mit der Vollendung des figuralen Theiles des Monumentes nimmt auch diejenige der Steinhauerarbeiten ihren rühtigen Fortgang und auch bei ihnen sind es ausschließlich heimische Künstler, welche die Schöpfungen Zumbusch's in die Wirklichkeit übertragen, wie auch nur vaterländisches Material bei dem Denkmal zur Verwendung

kommt. Mit dem Unterbau soll noch in diesem Sommer oder Herbst begonnen werden, die ganze Herstellung des Monumentes wird jedoch noch zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen, so daß seine Enthüllung mit der Eröffnung der neuen Museen zusammenfallen dürfte.

(Von Schweinen gefressen.) In Mezö-Jah wird das Geschäft des Saubirten von einem zehnjährigen Knaben besorgt. Vor einigen Tagen legte er sich auf dem Felde neben der aus vierzig Stück bestehenden Herde nieder und schlief ein. Die Schweine überfielen ihren kleinen Hüter und fraßen ihn auf. Am nächsten Tage fand man nur sein Hüftein, Fußknochen und sein Schädelbein. (Kunstschätze bei den Kosaken.) Ueber Kunstschätze, welche sich im Besitze donischer Kosaken befinden, schreibt der „Ruffik Kurjer“: „Das Gebiet des donischen Heeres wird seit einigen Jahren häufig von ausländischen Antiquaren durchzogen, die dort nach Kunstschätzen forschen, welche sich allerdings häufig im Besitze von Kosaken befinden. In Nowoscherak kauften diese Ausländer unlängst einem Kosaken u. A. eine Metallvase ab, die sie mit einigen hundert Rubeln bezahlten. Die Antiquare brachten diese Vase nach Paris, wo Kunstkenner sie als höchst werthvoll und den besten Schöpfungen Benvenuto Cellini's gleichstehend erklärten. Kürzlich ist diese Vase in Paris für 150.000 Francs verkauft worden.“

(In den Flitterwochen.) Man schreibt aus Paris: „Vor Kurzem vermählte sich der Eisenbahnbeamte Girardot mit einer jungen Pariserin. Girardot, der in der Provinz stationirt war, hat um einen Hochzeits-Ansuh, und der Chef meinte bei seinem Abschiedsbesuche wohlwollend: „Ich habe vergessen, Ihr Gesuch zu signiren, ich schide es Ihnen nach.“ Girardot erhielt statt der erwarteten Erlaubnisbewilligung ganz unvermuthet die Kündigung der Gesellschaft, der er dreiundzwanzig Jahre treu gedient. Er konnte diesen Schlag nicht ertragen, ward tiefstimmig und begann ein absonderliches Benehmen zur Schau zu tragen. Die junge Frau consultirte einen Arzt, welcher erklärte, Girardot sei wahnsinnig und an ein Irrenhaus abzugeben. Nur schwer entschloß sich die junge Frau zu diesem Schritte; am Morgen des 22. sah sie arbeitend in ihrem Schlafzimmer, da kam ihr Gatte plötzlich hereingeläufig, rief sie bei den Haaren zu Boden und stieß ihr eine Arbeitsschere sechs mal in den Kopf. Dann nahm der Wahnsinnige das Morbifragment und brachte sich selbst am ganzen Körper und namentlich in der Herzgegend sechsundbreißig tödtliche Wunden bei. Girardot war sofort todt, seine Frau liegt hoffnungslos darnieder. Ganz Paris nimmt regen Antheil an dem tragischen Geschehnisse des jungen Ehepaars.“

(Braut, Frau und Witwe — an einem Tage.) Aus Brood (Kroatien) wird geschrieben: Der Grenzeshobn Thomas Perencies aus Mucelul und sein Liebchen Maria Butowics aus Budak hatten schon längst mit begreiflicher Sehnsucht ihrem Hochzeitstage entgegengesehen. Endlich brach der glückverheißende Tag an, es war der vorige Montag. Die nach der Landesfeste stattdlich herausgeputzte Braut wurde von den Hochzeitgästen und dem glückstrahlenden Bräutigam festlich empfangen und die ganze feierliche Gesellschaft begab sich in die Kirche, wo der Liebesbund die priesterliche Weihe erhielt. Als Mann und Frau trat das Paar aus der Kirche und bestieg wie die anderen Hochzeitgäste die ihrer harrenden Wagen. Thomas Perencies hob vorerst sein junges Weibchen auf den Wagen, dann schwang er sich selbst mit einem Sprünge hinauf und setzte, ihre Taille umschlingend, sich an ihre Seite. Kaum hatte der Wagen zehn Schritte vorwärts sich bewegt, als der junge Gemann plötzlich leichenblau wurde und ohne nur ein Wort zu sprechen, rücklings todt niederfiel. Das lebensfrische, blühblühliche junge Weib, das vor kaum einer halben Stunde noch glückliche Braut gewesen, kehrte als trauernde Witwe von ihrer Hochzeitfahrt heim. Wie die ärztliche Obduktion ergab, hatte ein Herzschlag dem Leben des kräftigen jungen Mannes ein Ende gemacht.

Telegraphische Nachrichten.

Agam, 4. März. Sechs Arbeiter, welche mit den Anarchisten in Pest, Zürich und Luzern Beziehungen unterhielten, sind verhaftet worden.

Das Blatt der Partei Starcevic, Sloboda, ist auf Grund einer Verordnung des Gouverneurs von Kroatien suspendirt worden.

London, 4. März. (Unterhans.) Der Kriegsminister Marquis Hartington demittirt die Nachricht, daß die englische Regierung dem General Graham den Befehl ertheilt habe, nach Trinitat zurückzukehren und fügt hinzu, daß die egyptische Garnison von Kassala ohne Schwierigkeit befreit werden wird.

Aus Chartum wird den „Times“ telegraphirt: Mehrere Scheiks haben sich unterworfen, ein Angriff auf die Stadt steht nicht mehr zu befürchten. Der Mahdi hat den Brief des Generals Gordon, worin ihn dieser als Sultan von Kordovan proklamirte, mit Freude empfangen und belohnte den Boten, der ihm diesen Brief überbracht hatte. Man hofft, daß die Unruhen bald aufhören werden. Der Verkehr zwischen Suakim und Berber ist frei.

Handel und Verkehr.

(Russische Industrie.) Die russische Industrie bildet nach wie vor das verzogene Schloß der russischen Regierung. Der russische Handel leidet weit weniger wie es den Anschein hat unter dem Drucke der russischen Valutaverhältnisse, und bei der Industrie ist dies in noch geringerem Verhältnisse der Fall, nur die Konsumenten sind es, welche die Kosten zu tragen haben, welche der ungünstige Stand der Valuta verursacht. Der Schwerpunkt liegt auf der Hebung der russischen Produktion im allgemeinen, weniger der industriellen Produktion, denn diese hat sich schon zur Ueberproduktion gefeigert, sondern in

der des Bergbaues und der Landwirtschaft. Aber auch die Steigerung dieser Produktion wird wenig helfen, wenn nicht gleichzeitig eine Verbilligung derselben eintritt, auf welcher meiner Ansicht nach der Schwerpunkt der ganzen wirtschaftlichen Lage Rußlands ruht. Handel und Industrie werden von selbst blühen und zu neuer Thätigkeit erwachen, wenn die Landwirtschaft und der Bergbau blühen, und durch sie die Kaufkraft des russischen Volkes gehoben wird.

Course vom 5. März n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial instruments like 3 Uhr Nachm., 5 pr. Ram. Rente am., 5 pr. Ram. Rente 90, etc.

Table with columns: Auswärtige Notirungen v. 4. März, Berlin, Genua, Heide, Consolidations, etc.

Brailaer Getreide-Markt

Table with columns: (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“), vom 1., 2. u. 3. März n. St. 1884. Lists prices for 430 Roggen, 170 Weizen, etc.

Literarisches.

Ein monumentales Werk der deutschen Literatur, die illustrierte Pracht-Ausgabe von Goethe's Werken, herausgegeben von Heinrich Dümmler, welche als würdiges Pendant zu der illustrierten Schiller- und Schafespeare-Ausgabe ebenfalls wie diese in der Deutscher Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger) in Stuttgart erscheint, ist seiner Vollendung einen großen Schritt näher gerückt. Die lang vorbereitete Illustrirung dieses Dichterverbes hat sich glänzend angefallen und je mehr die Dichtungen dem Zeichenstift Stoff boten, desto reicher und brillanter werden die schmückenden Blätter. Die Bilder, an und für sich schon in hohem Grade feinst, viele vollendete Kunstwerke nach Erfindung und Ausführung, erhalten in Verbindung mit dem Texte noch höheren Werth. Die nun vorliegenden drei Bände werden dieser schönsten aller Goethe-Ausgaben gewiß zahlreiche neue Freunde werben und verdienen dieselben bei Auswahl von Festgeschenken überall da obengestellt zu werden, wo in der Familie die Pflege für Wissenschaft und Kunst, für Schönheit und Geschmack in erste Linie gestellt wird. Die Verlagsanstalt hat überdies in Verbindung mit der nützlich gewordenen zweiten Auflage eine neue Subskription in Lieferungen à 50 Pfennig auf das Werk veranstaltet, so daß hiedurch namentlich Jenigen, welche das bis jetzt Erschienene nicht gleich auf einmal zu beziehen wünschen, der Eintritt in's Abonnement wesentlich erleichtert ist.

Firma-Aenderung.

Hiermit beehre ich mich die Mittheilung zu machen, daß das von meinem verstorbenen Vater, Herrn Heinrich Brückner, im Jahre 1855 am hiesigen Plage gegründete Möbel- & Tapezierer-Geschäft mit allen Aktiven und Passiven erblich in meinen alleinigen Besitz übergegangen ist.

Das Geschäft wird von mir unter der Firma:

Wilhelm Brückner

unverändert weitergeführt und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, mir das meinem Vater so reichlich geschenkte Vertrauen zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Brückner.

Craiova, im Februar 1884

1819

Wichtig für die Herren Photographen.

Moncklovens

Bromsilber-Gelatine-Trockenplatten.

Alleiniges Lager nach jeder Größe, für ganz Rumänien bei J. Orossa, Droguerie, 39, Strada Academiei, Bukarest. 1752 5-6

Prompte Ver sendung nach den Provinzen.

0281

W N I A I A N O C

Wichtig für die Herren Photographen.

Citationen: Ausschreibungen.

7./19. März. Ausführung von 3 Kilometer Chaussée-Bauten auf der Linie „Giurgewo-Alexandria“.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden hiermit zu dem Sonnabend, den 8. März u. St., stattfindenden

III. Liedertafel-Abend

PROGRAMM: 1. „Poeten auf der Alm“, Männerchor von Engelsberg.

Emil K. Dahinten & Co., „Zum weissen Hahn“, Strada Academiei No. 28, vis-à-vis dem Hotel Steiner,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Kolonial-Waaren, frischen Kronstädter Schafkäse, Speck und Hülsenfrüchte.

Für die Winter-Saison: D. H. Pollak & Comp. Filialen: BUKAREST: Strada Carol No. 23 und Craiova: Strada Lipsaniei.

Prüfet und das Gute behaltet. 1000fältig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate.

Ein hiesiges deutsches Kommissions-Haus sucht einen tüchtigen Platz-Agenten unter günstigen Bedingungen zu engagieren.

Vorläufige Anzeige. Mit Gegenwärtigem beehre ich mich einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich die Elöpataker Mineralquellen vom 1. April d. J. an, auf mehrere Jahre in Pacht genommen habe.

Eine Spiritus-Fabrik, komplett, nach neuerer Methode eingerichtet, in vollkommenem gutem Zustande in Rothbach, Bahnstation Marienburg.

Gefunden!!! Durch unermüdete Studien ist es dem Dr. von Benden endlich geglückt eine Haar-Pomade herzustellen von der man mit vollem Recht behaupten kann: sie erfüllt ihren wahren Zweck.

Schweine-Schmalz, hoch Prima zum Kochen, sowie dicken Speck und geräucherter Tafelspeck, auch Lufspeck, Papricaspeck die Oka zu 1 Franc 60 Bani.

PHARMACEUTISCHE PRODUCTE VON J.-P. LAROZE 2, rue des Lions-Saint-Paul, in PARIS. SIROP LAROZE aus Schalen der bitteren Orangen.

Huste-Nich Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen\*) von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Alleiniges Depôt der echten MEIDINGER-OFEN H. HEIM nur bei Jos. Hauser & Loewenthal, BUKAREST, neben der Banque de Roumanie.

Ganz specielle Fabrik von Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen A. MILLOT IN ZÜRICH

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. FAHR-PLAN Gültig vom 18. Febr. (1. März) 1884 bis auf Weiteres.

Abfahrt zu Thal: Von Budapest Donnerstag, Samstag u. Dienstag 7 Uhr Vorm. » Belgrad Samstag, Montag u. Donnerstag 6 Uhr Vormitt.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vormitt. » Braila Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 M. Vm.

Möbel-Fabrik J. Pattak, Tischlermeister, Wien, VII., Mariahilferstrasse No. 22, im Stiftskasern-Gebäude, neben Café Marshall.

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr.

W. Staadecker, Landwirth-Maschinen, schaffliche Maschinen, Locomobile Hornby - Str. smardan No. 8.

Hôtel Ottelechano (J. Fuchs). Herr N. Jonesco, Richter, a. Braila.

Herr Dr. Ziegler, a. Ploesci. C. Zavriceanu, Grundbesitzer, aus T-Severin.